

Neal Blough, *Christ in Our Midst. Incarnation, Church and Discipleship in the Theology of Pilgram Marpeck*, Kitchener, Ontario: Pandora Press, 2007 (Anabaptist and Mennonite Studies, 8), 275 S.

Die meisten oberdeutschen Täufer, von denen wir Zeugnisse reflektierten theologischen Denkens besitzen, starben wenige Monate oder Jahre nach ihrer Hinwendung zum Täufern oder wandten sich nach einer kurzen täuferischen Phase wieder von der Bewegung ab. Pilgram Marpeck gehört zu den ganz wenigen Repräsentanten des oberdeutschen Täufern, deren theologisches Denken sich über mehrere Jahrzehnte beobachten läßt. Die täuferischen Gemeinden, für die Marpeck arbeitete und schrieb, entfalteten keine Strukturen, in denen die systematische Erörterung theologischer Lehrstücke einen Sitz im Leben hätte finden können. Es kann daher nicht verwundern, daß viele der theologischen Motive und Argumente, die in Marpecks Texten aus den Jahren 1531 bis 1555 begegnen, nur ad hoc zu apologetischen, polemischen, lehrhaften oder erbaulichen Zwecken eingesetzt wurden – sei es, daß Marpeck sie aus der allgemeinen christlichen Tradition oder aus dem zeitgenössischen theologischen Schrifttum übernahm, sei es, daß er sie selber formulierte. Bemerkenswert ist vielmehr, daß es daneben in der Tat eine gedankliche Linie gibt, die das gesamte Corpus von Marpeck-Texten durchzieht, nämlich die Betonung der Heilsbedeutung der menschlichen Natur Christi. Bei seiner Verteidigung täuferischer Positionen gegen den Spiritualismus, zuerst 1531 gegen die Straßburger Spiritualisten Christian Entfelder und Johannes Bänderlin, seit 1542 gegen Caspar Schwenckfeld, nahm Marpeck in einer Weise auf die altkirchliche Zweinaturenlehre Bezug, die eine (wenn auch begrenzte) Analogie zu christologischen Argumentationen Luthers im Abendmahlsstreit aufwies. Demnach liegt eine Entsprechung zwischen der menschlichen Natur Christi und der materiellen Dimension der Sakramente vor. Folgerichtig revidierte Marpeck das im oberdeutschen Täufern vorherrschende »zinglianische«, symbolische Verständnis der Sakramente und versuchte die Bedeutung des materiellen Empfangs von Wassertaufe und Kommunion als ein »Mit-Zeugnis« zu beschreiben, das zum inneren Zeugnis des heiligen Geistes hinzutrete.

Die Bedeutung der Inkarnation und Menschheit Christi für Marpecks Soteriologie, Ekklesiologie, Sakramentenlehre und Ethik wurde grundlegend in Bloughs Untersuchung *Christologie anabaptiste: Pilgram Marpeck et l'humanité du Christ* (Genf 1984) herausgearbeitet. Treffender als andere Ansätze, die das Proprium der Theologie Marpecks in der Hermeneutik (William Klassen) oder der Sozialethik (Stephen Boyd) verorten wollten, hat Blough damit das

Zentrum des theologischen Denkens Marpecks benannt. 2007 ist in englischer Sprache eine Neubearbeitung der Untersuchung von 1984 unter dem Titel *Christ in Our Midst* erschienen. Bei dem englischen Buch handelt es sich um weitaus mehr als eine Übersetzung. Zwei Fünftel des französischen Textes sind weggelassen worden, die restlichen drei Fünftel sind im Abstand von mehr als zwei Jahrzehnten gründlich überarbeitet worden. Neu hinzugekommen sind drei der insgesamt sieben Kapitel. In Kapitel 1 bis 5 analysiert Blough die expliziten und impliziten christologischen Aspekte der Schriften Marpecks in chronologischer Reihenfolge. Kapitel 6 setzt Marpecks theologisches Denken zusammenfassend ins Verhältnis zu Reformation und spätmittelalterlicher Frömmigkeitstheologie, Kapitel 7 fragt nach der Bedeutung von Marpecks Christologie für die Gegenwart.

Die von 1984 bis 2005 speziell zu Marpeck erschienene Literatur (u.a. Stephen Boyd, Werner O. Packull und John Rempel) ist umfassend eingearbeitet. Ansonsten bleibt der seit 1984 erzielte Erkenntnisfortschritt der kirchengeschichtlichen Forschung weitgehend unberücksichtigt, jedenfalls sofern er sich nicht in den von Blough häufig zitierten Überblicksdarstellungen von Alistair McGrath, Jaroslav Pelikan und George H. Williams widerspiegelt. Relativ viel Raum nimmt die Auseinandersetzung mit mennonitischen systematisch-theologischen Beiträgen ein, die seit 1984 erschienen sind (u.a. Fernando Enns, Thomas N. Finger, Stanley Hauerwas, James A. Reimer, Danny Weaver und John Howard Yoder), wobei diese teilweise keinen direkten Bezug zu Marpeck aufweisen. Die Art der Überarbeitung macht mithin deutlich, daß der Schwerpunkt des Interesses auf der möglichen Bedeutung Marpecks für die täuferische Theologie der Gegenwart liegt und daß der Autor vor allem nordamerikanische Mennoniten als Adressaten im Blick hat.

Speziell an letztere richtet Blough sein Schlußkapitel. Marpeck bediene sich »klassischer« theologischer Begriffe wie Trinität und Inkarnation. Daher berufe sich der nordamerikanische mennonitische Theologe Danny Weaver zu Unrecht auf Marpeck, wenn er unter Verweis auf eine angebliche dogmengeschichtliche Sonderstellung des Täuferturns die Abkehr von den theologischen Kategorien der »klassischen« christlichen Tradition fordere. Zweitens verweist Blough darauf, daß bei Marpeck die Ethik der Gewaltlosigkeit stets an Person und Werk Christi zurückgebunden sei. Damit wendet er sich gegen eine von der Christologie losgelöste Ethisierung und Politisierung des täuferischen Friedenszeugnisses. Drittens sieht Blough in Marpecks engagierten Auseinandersetzungen mit Reformatoren und Spiritualisten einen Ansporn zur ökumenischen Dialogfähigkeit, wobei den Mennoniten die Aufgabe zufalle, das täuferische Friedenszeugnis an Christen anderer Traditionen

weiterzuvermitteln. Viertens ergebe sich aus Marpecks christologischer Begründung der Ekklesiologie, daß es auch im täuferischen Rahmen sinnvoll sei, die Gemeinde als Fortsetzung der Sendung Christi und als dessen »sakramentale« Vergegenwärtigung in der Welt zu verstehen. Inwiefern aber ist die Person Jesu Christi selbst »sacramentum« und nicht bloß »exemplum« oder »signum«? Es fällt auf, daß die Frage der Heilsbedeutung des Todes Jesu im Schlußkapitel keine oder jedenfalls nicht die Rolle spielt, die man nach der vorangegangenen Untersuchung erwarten müßte. Dort hatte Blough wiederholt festgestellt, daß das Heil für Marpeck auf der von Jesus am Kreuz geleisteten Sühne beruht (Ss. 50 f., 58 f., 192–200 u. ö.). Allerdings beschränkt Marpeck die Sühnewirkung des Kreuzesopfers an manchen Stellen auf die Tilgung der Erbsünde. Marpeck kann aber auch in einer Weise vom Kreuz reden, die ein Stück weit an John Howard Yoders Interpretation des Todes Jesu erinnert, also im Sinne eines »supreme example of non-violent discipleship« (220). Analog zu der Verortung von Marpecks Rechtfertigungslehre zwischen Reformation und spätmittelalterlicher Frömmigkeitstheologie liegen bei Marpecks Verständnis des Todes Jesu jedenfalls deutliche Spannungen und Widersprüche vor, die wieder aus der Übernahme von heterogenen Überlieferungen resultierten und deren Tragweite Marpeck selbst möglicherweise gar nicht wahrnahm. Blough tritt an diesen Stellen als Advokat Marpecks auf und plädiert für Mittelwege zwischen den klassischen dogmatischen Alternativen, wobei allerdings nicht ganz deutlich wird, ob diese Wege innerhalb oder außerhalb des Protestantismus verlaufen sollen. Aus evangelischer Sicht bleiben bei diesen Versuchen, Marpecks Argumentationen für die Gegenwart fruchtbar zu machen, einige Fragen offen. Überzeugend und grundlegend ist Bloughs theologiegeschichtliche Untersuchung jedenfalls als Beleg dafür, inwiefern unter den stark beschränkten Möglichkeiten theologischer Lehrbildung im Täufertum des 16. Jahrhunderts die Christologie als organisierendes Prinzip der Soteriologie, Ekklesiologie, Sakramentenlehre und Ethik zum Tragen kommen konnte.

*Martin Rothkegel*